

19.09.2011 12:01 Uhr

Leistungsreserven der Belegschaft nicht gefährden

Gespräch zum Gesundheitsmanagement

Ingo Weinreich, Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes betriebliches Gesundheitsmanagement (BBGM), im Interview.

DSZ: Herr Dr. Weinreich, betriebliches Gesundheitsmanagement scheint ja gerade in deutschen Betrieben „en vogue“ zu sein.

Weinreich: Wenn Sie die Intensität ansprechen, mit der die deutschen Unternehmen gerade an dieses Thema herangehen, dann haben Sie recht. Gesundheit „boomt“. Praktisch alle Dax-Unternehmen, über 75 Prozent der M-Dax- und immer noch mehr als die Hälfte der S-Dax-Unternehmen geben heute an, ein betriebliches Gesundheitsmanagement zu betreiben. Auch viele kleinere Betriebe und der öffentliche Dienst widmen sich verstärkt der betrieblichen Gesundheitsarbeit. Gesundheit ist von den hinteren Rängen in die „Top Five“ der bedeutsamsten betrieblichen Themen aufgerückt.

DSZ: Was, glauben Sie, sind die Gründe dafür?

Weinreich: Es lassen sich derzeit drei Haupttreiber festmachen, verstärkt in die betriebliche Gesundheitsarbeit zu investieren. Erstens: die Gesundheitsreserven der Belegschaft stellen zunehmend einen echten Engpass in der Leistungserstellung dar. Zweitens: Der Gesetzgeber, die Arbeitnehmervertreter und die Kunden fordern systematische Maßnahmen zur Sicherung der Leistungsvoraussetzungen der Belegschaft. Und drittens: Der externe Druck steigt, weil eben bereits viele Wettbewerber angeben, solche Systeme vorzuhalten; da will man nicht hintenanstehen.

DSZ: Sie sprechen in Ihren Gründen nicht die krankheitsbedingten Fehlzeiten an. Spielen diese denn keine Rolle?

Weinreich: Doch, sie spielen eine Rolle. Nur haben sich Arbeitsunfähigkeitstage zwischen 1990 und 2006 nahezu halbiert. Seit 2007 beobachten wir zwar wieder einen Anstieg, jedoch auf sehr moderatem Niveau. Die Fehlzeiten sind auf einem historischen Tiefststand. Dennoch: Jeder Tag, den ein Mitarbeiter ausfällt, schmerzt heute die Unternehmen. Wir sehen deutliche Verschiebungen im Morbiditätsspektrum. Psychische Erkrankungen sind auf dem Vormarsch. Sie sind heute bereits für mehr als zehn Prozent aller Arbeitsunfähigkeitstage verantwortlich. Damit nehmen Sie den dritten Rang hinter Muskel-, Skelett- und Atemwegserkrankungen ein. Das Problem an diesen Erkrankungen ist, dass sie mit sehr langen Ausfalldauern und schlechten Gesundheitsprognosen assoziiert sind.

DSZ: Ist die Arbeitswelt an diesen Entwicklungen schuld?

Weinreich: Die Arbeitswelt ist in der Tat komplexer und deutlich anspruchsvoller geworden. Produkte und Dienstleistungen müssen heute schneller, innovativer, emotionaler, individueller, sicherer und zugleich kostengünstiger sein, um abgesetzt werden zu können. Damit einhergehend sind auch die Anforderungen an die Beschäftigten gestiegen. Mitarbeiter müssen heute ebenfalls mobiler, variabler und schneller sein. Die Arbeitsverdichtung und Arbeitszeitverlängerung sind empirisch eindeutig belegt. Einige Unternehmen überfordern sich auch schlicht. Sie setzen sich unrealistische Ziele und ignorieren die wahre Leistungskraft ihrer Belegschaft.

DSZ: Was unternehmen denn die Betriebe, um ihre Mitarbeiter fit zu halten?

Weinreich: Da kann man die Unternehmen in zwei Gruppen einteilen. Die meisten bieten den Mitarbeitern vielfältige Möglichkeiten, sich körperlich zu ertüchtigen und ihre persönlichen Gesundheitskompetenzen zu erhöhen. Sie führen Gesundheitstage zu Themen wie

Bewegung, Ernährung und Suchtprävention durch. Sie veranstalten Firmenläufe, geben Schrittzähler aus und bieten Fortbildung zu Themen wie Zeitmanagement oder Stressbewältigung. Manche organisieren sogar eine professionelle externe Beratung in persönlichen Krisensituationen. Das finde ich auch okay, nur werden wir damit die Herausforderungen der vorhin beschriebenen veränderten Arbeitswelt allein nicht in den Griff bekommen. Dafür ist mehr nötig. Dafür muss tiefer in die Arbeitsabläufe eingedrungen werden. Einige Betriebe haben sich hier bereits auf den Weg gemacht. Sie hinterfragen ihre Ziele, ihre Projektorganisation, ihr Kommunikationsverhalten.

DSZ: Welche Rolle spielt dabei das betriebliche Gesundheitsmanagement?

Weinreich: Das betriebliche Gesundheitsmanagement stellt Methoden bereit, die Kontrolle über die Situation zurückzuerlangen. Es sieht Regelkreise vor. Nach einer umfassenden Analyse der Ausgangssituation, zum Beispiel über Arbeitssituationsanalysen, Befragungen, Interviews und objektive Messungen, werden die tatsächlichen Engpässe ermittelt und wirksame Handlungspläne abgeleitet, umgesetzt und später evaluiert. Man muss allerdings auch bereit sein, signifikant zu investieren. Für Banken sind diese Investments nicht zu erwarten. In einem konkreten Projekt waren die festgestellten Hauptrisiken für die nachhaltige Leistungserstellung ausschließlich kommunikativer und organisatorischer Natur.

Bundesverband betriebliches Gesundheitsmanagement (<http://www.bgm-bv.de/>)